

Jeder Mensch hat seine Hoffnung

Die Osterinseln in der Nähe von Chile heißen so, weil sie an einem Ostersonntag entdeckt wurden (5. April 1722). Aber noch viel wichtiger ist, was *auf* den Osterinseln entdeckt wird: Riesige Statuen aus Stein von Menschengesichtern, oft viele Meter hoch. Und alle blicken Richtung Meer. Sollen das Götter sein? Oder Bilder der Vorfahren und Urahnen?

Die Rätsel sind groß. Man weiß es bis heute nicht genau. Klar ist nur: Auch früher hatten Menschen viel Religion. Und viel Glaube. Fast alle Menschen schauen oft über sich hinaus und hoffen. Nicht alle hoffen auf Gott. Aber alle hoffen. Dass sie gesund bleiben, dass die Kinder und Enkel sich liebhaben, dass die Erde sauber wird oder sauber bleibt. Jeder Mensch hat seine eigene Hoffnung. Wie die Menschen früher. Und wo wir heute Grabsteine aufstellen, stellten sie früher vielleicht Bilder ihrer Vorfahren auf oder Bilder ihrer Götter.

Das Leben ist nichts wert ohne Hoffnung. So viel steht fest. Man hofft ja schon, wenn man nur daran denkt, dass heute ein schöner Tag werden soll. Man hofft ja, wenn man aufsteht und meint: Heute will ich aber auch gesund bleiben. Ein besonders schöner Satz über die Hoffnung steht in der Bibel ganz hinten (Neues Testament, Hebräerbrief Kapitel 10, Verse 23-24). Der Satz heißt: *Lasst uns festhalten an ... der Hoffnung und nicht wanken; denn Gott ist treu ... und lasst uns aufeinander Acht haben.* Hier steht, was mich wirklich hoffen lässt. Nämlich, dass Gott treu ist - und dass wir aufeinander Acht haben. Also aufpassen. Einander nicht egal sind. Das ist nicht immer leicht. Aber es hilft immer. Wer keine Hoffnung hat, dem will ich eine Hoffnung sein. Oder Sie. Wir einander. Das Leben kann so schön sein, wenn keiner auf der Welt alleine gelassen wird. Ich hoffe das jeden Tag: Dass Gott bei mir ist. Im Leben und Sterben und danach. Und meine Lieben auch.